

## Liebe Leserin, lieber Leser,



hatten viele von uns geglaubt, mit der BSE-Krise sei die Schmerzgrenze erreicht bzw. überschritten, so hat die Entdeckung der Maul- und Klauenseuche noch eins draufgesetzt. Seit dem 19. Februar flimmern nun also nicht mehr nur Bilder von Rindern, die in Öfen verbrannt werden, über unsere

Bildschirme – nein, auch die Aufnahmen von Scheiterhaufen, auf denen hunderttausende von Rindern, Schafen, Schweinen und Ziegen verbrannt werden, haben Einzug in unsere Wohnzimmer-Idylle gehalten und so manchem von uns den Appetit auf alle tierischen Leckerbissen gründlich verdorben.

Die Panik vor der Maul- und Klauenseuche ist riesig; die Hoffnung, sie werde vor den Grenzen des europäischen Festlandes aufzuhalten sein, wurde jäh zerstört. Denn nach Großbritannien, Nordirland, Schottland und Argentinien ist sie seit dem 13. März nun auch bei unserem Nachbarn Frankreich. Die Folge: Brüssel verbot die Ausfuhr von Lebendvieh aus Frankreich, Deutschland verschärfte die Kontrollen an der Grenze zu Frankreich, USA und Kanada

stoppten die Einfuhr von Fleisch, Lebendvieh und Milchprodukten aus der EU.

Trotz aller Sicherheitsmaßnahmen: Am 21. März bestätigte das Landwirtschaftsministerium in Den Haag einen ersten Fall von Maul- und Klauenseuche im Osten der Niederlande. Die nordrhein-westfälische Landwirtschaftsministerin Bärbel Höhn sprach von einer großen Gefahr, dass die Seuche nach Deutschland überschwappe. Zusätzliche Vorsichtsmaßnahmen wurden verordnet; die Suche nach Klauentieren, die nach dem 15. Februar aus dem niederländischen Gelderland importiert wurden, begann. Angesichts der Inkubationszeit kann niemand sagen, ob nicht bereits Tiere, die vor diesem Termin nach Deutschland importiert wurden, die Seuche eingeschleppt haben. Und niemand weiß, ob wir nicht schon morgen erfahren, dass alle Vorsichtsmaßnahmen vergebens waren.

Eins ist klar: Die Zeitbombe tickt.

Ihre

Annette Rathke